Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 42 (1938-1939)

Heft: 15

Artikel: Eine Frühsommerfahrt an den Gardasee

Autor: Eschmann, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669368

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rraft meines Herzens wieder zu Duglore ge-schlagen.

Was war mir Big? Ein schönes, fremdes Märchen, das aus blauem Ungefähr in mein

Leben hineingefaltert war, Duglore aber war mir süße Jugend von meiner Jugend, Seele von meiner Seele, Engel der Heimat!

(Fortfetung folgt.)

Duftende Wiesen.

Duftende Wiesen, von Schaumkraut bedeckt, Schwarzdorn, mit bräutlichen Blüten besteckt, Herrisch die Lande durchbrausender Wind, Gott weiß, wie glücklich wir Wanderer sind! Dunkelt das Haar auch, nicht fürder gelockt, Rollert der Geift auch, zuweilen verstockt, Seele des Wandrers, sie altert doch kaum, Immer noch singt sie von Frühling und Traum.

Und wenn der Lenzhauch das Wintereis bricht, Blühende Wiese sich badet im Licht, Greif' ich zum Stecken und folge dem Wind, Wandernd, als wär ich noch immer ein Kind.

Jatob Heß.

Eine Frühsommerfahrt an den Gardasee.

Von Ernft Efchmann.

Den Bergen gu!

Die große Auswahl an Spaziergängen, über die Riva verfügt, weist dem Städtchen eine Vorzugsstellung ein unter allen Plätzen am Gardasee. An schönen Tagen muß man sich entscheiden: Will man an den See, auf den See, oder ins Land hinein, den Bergen zu?

Ich habe nur wenige Spaziergänge nordwärts gemacht. Doch diese bereiteten mir ein Entzücken, wie ich es mir nicht träumen ließ. Man vergist den See und vermißt ihn nicht. Unversehens nehmen gang andere Dinge unser Interesse gefangen. Man wendet den blauen Ufern den Rücken und hat ein Panorama vor sich, das jeden Schweizer heimatlich anmutet. Berghänge richten sich auf, erst grün, und bald beginnt die Felsenregion, und wenn die sommerliche Wärme noch nicht bis zu oberst gekommen ist, fehlt es auch nicht an Feldern weißen Schnees. Weit an den Halden oben haben sich malerische Dörfer angesiedelt. Wo die Welt der Fremden nicht hinkommt oder nur selten, liegen herrliche Fleden verborgen, und wenn das Auge eine Kamera wäre, es würde fnipsen und fnipsen.

Als es wieder einmal regnete, spannte ich den Schirm auf und wanderte nach Varone. Varone ist ein abseitiges Nest, etwas in der Höhe, am Eingang einer wilden Schlucht. Der Weg führt durch Reben und Olivengärten. Man merkt es gleich, es ist gefegnetes Land, und die Vauern geben sich alle Mühe, das Schönste und Beste herauszuholen. Auch an einer Kaserne ziehe ich vorüber. Eine Wache patrouilliert vor dem Ein-

gang. Im Hofe stehen eingepackt die großen Ge-schütze.

Rrieg! Überall Krieg! Kein Kilometer Landes, wo man nicht an diese Seißel der Völker erinnert wird.

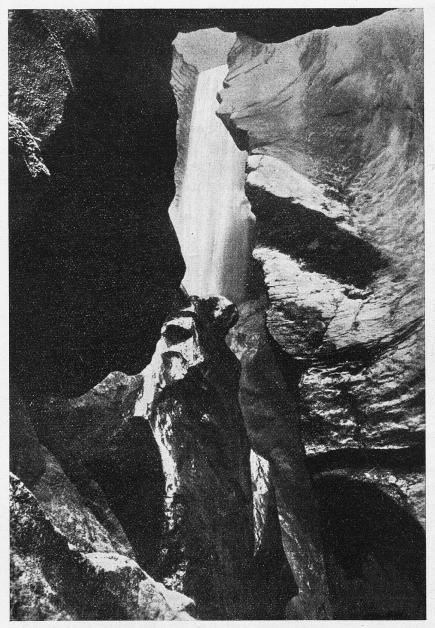
Ich wanderte weiter, einem Hange entlang, über einen rauschenden Bach. Da steht mein Dörfchen schon da, eine Schule und eine einfache Kirche. Und gleich bin ich auch angelangt bei der Cascata del Varone. Die dunkle Schlucht mit ihrem Wafferfall lohnt eine Visite. Ein Pfäffers im kleinen. Ein schwindeliger Steg ist über den Abgrund gebaut. Man staunt hinauf und hinunter und bewundert die Felskessel, die durch Jahrhunderte ausgewaschen worden sind. Es rauscht und zischt mit unerhörter Wucht in die Tiefe, und eine Kraft entfaltet sich, die über alle menschlichen Maßstäbe geht. Ein Bach ist hier überműtig geworden. Er tobt und läßt seine Launen aus. Bald ist er wieder zufrieden, als freute er sich auf das so anmutige Bett des Gardasees, der ihm aus dem Guden entgegenleuchtet.

Dann setzte ich mich zu einem Glas einheimischen Weines am Eingang der Schlucht. Ein frisches Landmädchen bediente mich.

"Prego, un bicchier' di bianco!"

Dann bestellte ich noch ein Slas Roten. Beides war gutes Sewächs aus nächster Umgebung. Mit Sehalt und Seschmack. Und echt bis zum letzen Tropfen.

Caruso sang aus dem Grammophon die schönsten Arien. Eine göttliche Stimme. Verdi, Puccini! Leidenschaftliche Tone der Liebe, die bis in



Riva. Grotte Cascata Barone.

die höchsten Höhen klettern. Italienische Musik, die hier am rechten Ort erklingt und Stimmung schafft.

"Signorina, quanto costa...?" — "Due bic-chieri!"

Sie lächelt: "Ottanta Centesimi!"

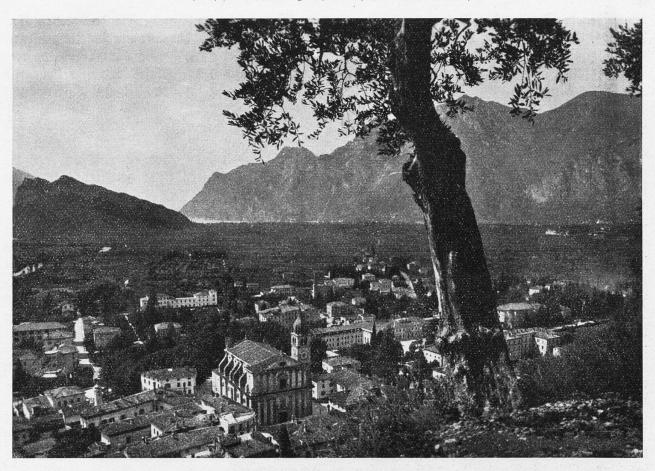
Achtzig Centesimi die beiden Släser! Die Rechnung ist schnell gemacht: rund zwanzig Rappen! Wie wohl tut es zu sehen, wie hier noch einsache patriarchalische Verhältnisse herrschen. Der Frembenverkehr hat die Preise noch nicht in die Höhe getrieben.

Diese ländliche Szene in der Pergola beschwingte meinen Fuß. Ich wanderte nach Niva zuruck, im Serzen beglückt durch das so freundliche Halbstündchen, das Italien bester, echtester Prägung war.

Und wieder einmal zog ich den Bergen zu. Es galt, Arcoeinen Besuch zu machen. Da nicht gleich ein Autofurs fällig war, nahm ich den Weg unter die Füße. Bald holte mich ein Wägelchen ein, ein Chaislein mit einem Pferd. Run hielt es an. Der Mann auf dem Bocke lud mich ein mitzufahren. Ich vermutete: es mußte ein Bauer aus der Gegend sein. Geine kleine Statur und sein Spitbärtlein hatten etwas Gemütliches. So zögerte ich nicht lange und stieg hinauf. Bald war eine kurzweilige Unterhaltung im Sange, und siehe da: ein Zufall spielte mir ein lustiges Stücklein. Ich erfuhr, daß ich den Weinbauer aus Dro neben mir hatte, den Pflanzer des Vino santo. Diesen seltenen Tropfen kannte ich ja, und ich erzählte meinem Begleiter, wo ich ihn genossen. Das schuf ein treffliches Einvernehmen. Schade, daß wir Arco so bald erreicht hatten. Wir waren mitten im besten Geplauder. Das Rößlein hielt an. Mein Führer sprang vom Bocke. Wir trennten uns als gute Freunde, als ob wir einander schon seit Jahren gekannt hätten. Es geht doch eigentümlich zu auf der

Welt. Wenn die Nechten sich finden, die aufeinander eingespielt sind, bringen ein paar Worte fertig, was Wonaten nicht gelingt. Wer allein reist, auf den wirken solche unvorhergesehenen Berührungen des Slückes wie eine Sternschnuppe in der Nacht. Man nimmt sie hin als gutes Zeichen und vertraut darauf, daß einem noch ein paar weitere schöne Tage beschieden sind.

Arco ist ein kleines Städtchen von nahezu 4000 Einwohnern, eine Wegstunde hinter Riva. Schon längst ist es ein geschätzter klimatischer Kurort. Die Winter sind mild, die Winde selten. So wetteisert es mit Gardone. Kein Wunder, daß Lun-



Arco (Trentino). Panorama.

genkranke hier Erholung suchen. Nervöse ruhen aus, und Herzschwache werden gestärkt. Im Bilde des Städtchens spielen schöne, große Sanatorien eine wesentliche Rolle.

Wer gesund und frohen Mutes hierher kommt, genießt in erhöhtem Maße, was für Arco einnimmt: die herrlich anregende Gegend, die Gaßlein und Gaffen und die alten Palazzi zwischen dem gewaltig aufragenden Burgfelsen und dem respettablen Strome der Sarca. Um schnell einen Überblick zu haben, steigt man zum Schlosse hinauf. Es geht empor durch einen malerischen Olivenhain. Oliven, ringsum Oliven, und zwischenhinein ein paar feierliche Appressen. She man die umfängliche Ruine zuoberst erreicht hat, wendet man sich um, und eine Landschaft dehnt sich einem zu Füßen, an der das Auge nicht genug bekommt. Hügel in der Nähe, Felsen und Reben, gesegnete Rulturen, und dann nach Guden eine Ebene, in der wohl Milch und Honig fließen. Ein paar hohe Palmen erinnern daran, daß man an der Riviera, in Nizza, Cannes oder Monte Carlo sein konnte. Dann jubelt der Gee herauf, indes der Monte Brione nicht zu viel von sich zeigt, um das Auge noch begieriger zu machen. Dort liegt Riva, dort steigt die Ponalestraße hinan. Wer das obere Ende des Gardasees kennen lernen will, muß es von hier beschauen. Hier fängt man es mit einem vollen Blicke ein.

Es brauchte einen Entschluß, diesen Punkt wieder aufzugeben. Aber es gab noch manches, das mich zu Tale zog.

Arco ist die Heimat Siovanni Segantinis. Nicht manchen Maler habe ich so tief in mein Herz geschlossen wie Segantini. In meiner Arbeitsstube hängt ein herrliches Vild aus dem Tripthchon: Werden, Sein und Vergehen. Das Werden ist ein Morgen. Die obersten Vergellerberge leuchten schon im Sold der ersten Sonnenstrahlen. Wald und Alpweiden liegen noch im Schatten. Wenig Vieh ist unterwegs. Sine Kuh brüllt an einem Tümpel, in dem sich die matte Scheibe des abziehenden Mondes spiegelt. Sine Mutter, an einem Baume sizend, herzt ihr Kind. Sie ist das Symbol des kommenden Lebens. Sin Strom von Poesie geht von diesem Vilde aus.

Was für ein Kenner der Natur, was für ein Freund alles Werdenden und Gedeihenden hat es geschaffen! Was für ein Künstler!

Ich suchte das Vaterhaus, wo er aufgewachsen. Ich fand es nicht mehr. Ein neuer Bau steht an seiner Stelle. Und eine Tafel meldet den Geburtstag des Meisters: 15. Januar 1858.

Ich musterte das Haus mit aufmerksamen Bliden und dachte mir den Knaben in die bescheidene Hütte hinein, die schon vor Jahren verschwunden ist. Ich schaute hinunter nach dem vorbeifließenden Garca und über die Brücke, talauf und -ab. Was für eine schöne Heimat! Hier erfaßte der kleine Siovanni, lange bevor er sich der Tragweite aller Dinge bewußt wurde, die lachende Welt und trug sie im Herzen bis ans Ende seiner Tage.

Da wurde ich unverhofft aus meinen Betrachtungen aufgeschreckt. Ein aufgeregter Polizeimann redete auf mich ein und fuchtelte mit seinen Händen. Ich war ihm verdächtig vorgekommen. Was hatte ich hier zu tun, so aufmerksam mich umzuschauen und gar etwas aufzuschreiben?

Vielleicht ein Spion?

Ich ahnte gleich die Zusammenhänge und blickte dem Aufgeregten lachend und unverdächtig ins Auge. Mit der Rechten wies ich hinauf nach der Tafel Gegantinis: "Ho solamente copiato l'iscrizione!" Da verzog sich der Cantoniere begütigend in sein Haus und ließ mich laufen. Und vergnügt in mich hineinlachend, zog ich weiter.

Was für ein luftiges, fleines Abenteuer!

Der Weg führte mich einem fünstlichen Wasserlauf entlang. Frauen waren eifrig bei der Wäsche. Sie rieben Hemden und Röcke und plauderten. Da fiel mir eine andere Inschrift ins Auge, und als ich fah, daß sie sich wieder mit Gegantini befaßte, studierte ich den Text. Der Knabe Segantini fiel mit vier Jahren in dieses reißende Wasser und wäre verloren gewesen, wenn ihn nicht Domenico Morghen, ein Bürger von Arco, den Fluten entrissen hätte. Und ich erinnerte mich, was für eine trübe Jugendzeit das arme Büblein hier verlebt hatte. Er ist auch früh von Arco fortgekommen. Und doch hat das Heimatstädtchen an dem Sarca im heranwachsenden Runftler immer ein Sonnenplätichen behalten. Das bezeugte er dankbar seinen frühern Mitbürgern, als sie ihm, da er mit vierzig Jahren ein weltberühmter Rünftler geworden, ihre Huldigungen entgegenbrachten. Am 1. November 1898 schrieb er von Goglio im Bergell aus an den Bürgermeister von Arco:

"Nichts hätte mir mehr Freude bereiten konnen als der Gruß, den Sie mir im Namen meiner Mitbürger gütig übersandten.

Obgleich ich meine Heimat verlassen habe, als ich noch nicht fünf Jahre alt war, ist sie mir vor Augen, im Gedächtnis und im Bergen geblieben, als hätte ich mich gestern von ihr getrennt. Die Erinnerung an meine Heimat begleitete mich stets in meiner traurigen Kindheit und war wie die innere Sonne, deren Licht auch jetzt noch mein Schaffen erleuchtet."

Und in einem andern Schreiben heißt es:

"In Sedanken immer in meiner Heimat, sehe ich das Häuschen, in dem ich geboren bin, den Sarca mit seiner langen hölzernen Brücke, die olivenbedeckten Berge und so viele, viele Einzelheiten, die mit so großer Deutlichkeit bor mein geistiges Auge treten, daß sie mir die Ereignisse des späteren Lebens in die Ferne rücken."

Die Leute von Arco haben ihrem großen Burger Treue gehalten. Im Kurpark haben sie ihm ein Bronzedenkmal errichtet. Ein Berg von Erde und Blöden ist aufgerichtet. Zuoberst steht in seiner vollen Größe der Meister und schaut hinaus in die Welt. Er hat sie bezwungen. Auf einem Sipfel steht er, triumphierend, glücklich und ohne Überhebung.

Es ist ein Monument, das des Gefeierten wurdia ist.

Das war genug für einen Nachmittag. Ich wußte jedoch, daß Arco noch andere Schäte hütet. Ich fuhr noch einmal hinauf.

Der Weg lockte mich, der landeinwärts den Fluß begleitet. Ganz unscheinbar beginnt er beim Gegantinihaus und verliert sich in paradiesische Einsamkeit. Größe und Lieblichkeit, Wildheit und Anmut sind ihm eigen. Denn zur Linken turmen sich mächtige Felsen empor, riesige Steine sind heruntergekollert bis hart an den Weg. Etwas Gesträuch hat sich angesiedelt und selten ein schmales Wieslein. Eine Kapelle ist hineingesett, von Guirlanden umrankt. Durch ein kleines Fensterchen blickt der Gefreuzigte in den sonnigen Tag. Ein paar Rühe weiden. Ein Bauer sitt auf einem Strunk und stopft seine Pfeife. Ein Maler tame nicht fort. Er mußte seine Staffelei vom Rücken schnallen und seine Pinsel rühren. Aber wo? An allen Eden mußte er anfangen. Zur Rechten zieht die Fruchtbarkeit neben mir her, Reben und Felder, die sich bei den Regengussen der letten Tage prächtig erholt haben. Ein kleiner Kanal ist vom Hauptstrom abgeleitet. Er spendet den Rulturen Wasser. Die Bauern haben es einfach und doch so praktisch eingerichtet. Ein großes Wasserrad dreht sich. Eimer sind an den Außenseiten befestigt. Sie schöpfen unaufhörlich und lassen das aufgefangene Wasser in eine Rinne plätschern. So verdursten die Kulturen nicht.

Ich wandere weiter. Mein Pfad paßt sich den Windungen des rauschenden Stromes wie dem Kanale an. Er unterhält mich so ausgezeichnet, daß ich der weiten Strede gar nicht achte, die ich schon zurückgelegt habe. Ja, mir kommt der Gedanke: möchte er noch lange, lange kein Ende haben! Die Steigung ist sanft. Immer neue Rehren schieben sich vor, und wenn die eine erreicht ift, stedt eine andere ein weiteres Ziel. Das ist der Spaß aller Wege, die es mit den Menschen gut meinen.

Aber jest meldet sich doch etwas: eine kleine Ansammlung von Häusern — und eine Kirche dazu. Aber ich muß noch über die Brücke. Meine Karte sagt mir: Ceniga. Ein Rame, den ich noch nie gehört, von dem ich nie gelesen. Aber muß denn alles an die große Slocke gehängt werden? Gottlob gibt es noch viele unbekannte Winkel in der Welt, von denen keine Seschichten gemacht werden. Das Postauto saust vorbei, wenn der Bosthalter keine rote Fahne her-

aushängt. Meinetwegen tut er's. Die Männer hoden vor den Häufern und tubaken. Aus einer Schenke dröhnt es wie Streit. Es wird das Mora-



Arco (Trentino). Das Schloß.

spiel sein, das sie machen. — Nun ist es Zeit. Der Wagen rückt an. In zwei Sprüngen bin ich wieder in Riva.

O freudenheller Blütenbaum . . .

© freudenheller Blütenbaum, wie macht mich gut dein weißes Licht im blauen Raum! Du gibst dem Träumer Mut . . .

Des Himmels sanste Bläue spannt wie eine Gnade sich übers frohbeglänzte Land. Und Sonne liegt auf jedem Pfade . I. . Ruboss Wederte.